

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 103

Donnerstag, den 4. Mai 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kürzlich von Dixmuiden drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgischen Stellungen ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In Gegend von Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück.

Weiterwärts der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr v. Althaus schoß über dem Caillotte-Walde sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Kampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Talourdüdens und beim Gehöft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Saramont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Besatzung schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 3. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Marance schloß ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adamello-Gebiet dauern fort. Bei Rio und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwand-Spitze wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rut el Amara.

Konstantinopel, 2. Mai. Eine halbamtliche Meldung stellt fest, daß General Townshend und sein Gefolge mit den ihnen gebührenden Ehren behandelt werden und hält nicht mit Anerkennung für die Fähigkeiten des Generals zurück, von denen er während der Verteidigung von Rut el Amara und bei dem Rückzuge von Alesiphon, der leicht zum schwersten Unheil für die Engländer hätte ausschlagen können, eine Probe abgelegt habe. Er sei jedoch durch die Einnahme englischer politischer Agenten irregeführt worden,

die seit Jahren im Lande ihr Wesen getrieben und von der Anhänglichkeit der Bevölkerung jener Gebiete falsche Begriffe gefaßt hätten. Diese trieben den General, indem sie ihn über den Wert der türkischen Truppen schlecht unterrichteten, in die Katastrophe hinein.

Wie kommt man an Deutschland heran?

In der italienischen „La Preparazione“ vom 22. April liest man: Wie die Russen, so glauben auch die Franzosen, daß ihre Front die Hauptfront des Krieges sei. In der Tat könnten die Deutschen im Westen größere Vorteile als irgend sonstwo erreichen. Aber für den Verband gilt es doch hier im Westen nur, um jeden Preis standzuhalten. Denn für ihn ist die Westfront zu einer entscheidenden Offensive am wenigsten geeignet.

Dies kümmert freilich England wenig, das nur an einen Erschöpfungskrieg denkt, da es nicht so wie die anderen leidet. Aber dieser Erschöpfungskrieg zieht sich sehr in die Länge, und nicht wenige fragen sich, von welcher Front aus man den Feind vor der Erschöpfung, die mehr oder weniger alle trafe, schlagen könne.

Eine Ausgangsfront, die einem Angriff gegen Deutschland solchen Erfolg verspräche, daß der Verband den Frieden diktiert könnte, zu suchen, ist zwecklos; denn sie ist nicht vorhanden. Deutschland wird allen Angriffen auf allen Fronten widerstehen, da es auf allen Seiten gerüstet ist, und seinerseits den Vorteil der inneren Manöverlinie, der Truppenverschiebungen von einer Front zur anderen nehmen kann, einen Vorteil, den es naturgemäß durch seine zentrale Lage und sein reiches, geschickt ausgenutztes Eisenbahnnetz bestmöglichst ausnützt. Wie die Deutschen sich schlagen, so glaube ich, daß die direkte Besiegung Deutschlands eine Unmöglichkeit ist.

Deutschland den Frieden des Verbandes aufzwingen kann man nur, wenn man über den Körper Oesterreichs hinwegschreitet, wenn man den Deutschen widersteht und inzwischen die Oesterreicher besiegt. Die Besiegung Oesterreichs läßt sich jedoch am besten von der Nordküste der Adria aus nach Verdrängung der österreichischen Flotte ausführen. Leihen uns hierzu unsere Verbündeten nicht ihre Hilfe, dann müssen wir warten, bis wir die Landfront Oesterreichs durchbrochen und uns den Weg zum tödlichen Angriff auf die Mittelmächte geöffnet haben.

Ingräßen bleibt in Ermangelung eines besseren Plans am ehesten als Ausgangsfront den Balkan zu wählen. Dies empfiehlt schon längst Palasch in einem Interview, das Zustimmung nicht so sehr wegen des strategischen Ansiehens seines Autors, als deshalb fand, weil es dem Wunsch so vieler entsprach, die nach einer Ausgangsfront suchten und sie nicht fanden. Aber Palasch ist allzu optimistisch, wenn er hofft, den Gegner über die Donau zu jagen. Immerhin wäre jetzt für die 250 000 Engländer und Franzosen, die in Saloniki und die 150 000 Serben, die in Korfu zur Erholung weilen, der gegebene Augenblick, den Gegner anzugreifen, da die Türken nicht mehr zählen, die Bulgaren unzufrieden und entmutigt sind und die Mittelmächte keine größeren Truppenmengen frei haben. Ist der Balkan auch kein idealer Ausgangspunkt für eine Entscheidungsoffensive, so bietet er doch

wenigstens den Vorteil, dem Gegner ein wertvolles Pfand entreißen zu können.

Soweit der italienische Fachmann, dem das Semio näher ist, als der Rod. In Frankreich und auch wohl in England wird man für diesen italienischen Vorschlag wohl kaum besondere Sympathien haben.

Auch England mit russischen Truppen beglückt.

Wie holländische Blätter melden, ist jetzt auch England mit einer Sendung russischer Truppen beglückt worden, wodurch das treue Zusammengallen im Viererbande gekennzeichnet werden soll. Eine Abteilung Russen mit einigen Offizieren sowie einer Gruppe Munitionsarbeiter sind in England eingetroffen. Am Freitag hat Ritchener sie mit einer Ansprache begrüßt und bekräftigt. Aber die Engländer scheinen sich dieses Bluffs zu schämen, denn die Presse hat ihre Ankunft nicht gemeldet; nur ein einziges Blatt teilte die Befestigung durch Lord Ritchener mit.

Die Erschießung der Führer.

London, 3. Mai. Unterhaus. Asquith teilte mit, daß drei der irischen Aufständischen, nämlich Pearce, Clarke und Magdenagh, welche die republikanische Proklamierung unterzeichnet haben, vor das Kriegsgericht gebracht, für schuldig befunden und heute früh erschossen worden seien. Drei andere Aufständische wurden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dublin, 3. Mai. Amtliche Neuentdeckung. Die Zahl der Toten in den Spitälern allein beträgt 188, wovon 48 Soldaten und 122 Aufständische und Zivilpersonen sind. Es wurden 178 Gebäude durch Feuer beschädigt oder zerstört.

Zur Stimmung in London.

Bern, 2. Mai. Ein Londoner Brief des Giornale d'Italia vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug dort mit Schrecken entgegen sehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine erschöpfende Offensive zu ergreifen, um die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch eine Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

Der Austausch von invaliden Kriegsgefangenen.

Konstanz, 2. Mai. Gestern Abend ging der erste Zug mit den erholungsbedürftigen und kranken Franzosen, deren in letzter Zeit eine große Anzahl hier angekommen worden ist, von hier in die Schweiz ab. Es ist täglich ein Zug mit etwa 500 Kranken vorgefahren. Die Züge verkehren von Konstanz bis Bern direkt, wo dann die Verteilung nach den verschiedenen Kurorten stattfindet.

Konstanz, 2. Mai. Der Austausch von invaliden Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich wird demnächst wieder beginnen. Der Tag ist noch nicht genau festgelegt. Gestern Abend ist der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps, v. Mantuffel, mit einem größeren Stab sowie Vertretern des Kriegsministeriums anlässlich des kommenden Austausches hier eingetroffen.

Ruth Rockfeller.

von Erich Griese.

11 Nachdruck verboten.
Mit zitternder Hand wuschle er sich den Schweiß von der Stirn.

„Unmöglich!“ stöhnte er. „Ich kann nur in meinen Besitz gelangen, wenn das Mädchen —“

Er brach jääh ab und starrte entsetzt auf die Frau, die mit angehaltenem Atem, vor fieberhafter Erwartung zitternd, da vor ihm auf der Chaiselongue hockte.

Beiden Augen bohrten sich ineinander, in stummer Frage, in furchtbarem Verstehen.

Dann verriegeln sie die Tür und flüstern eine Weile miteinander, wobei Henry Forster Gesicht immer fahler wird, während auf den Boden seiner Frau zwei rote Flecke brennen.

Und Ruth?

Ruth war die Dunkelheit nicht völlig hereingebrochen, als sie Mrs. Forster bat, sich zurückziehen zu dürfen. Sie sei müde und wolle sich zeitig niederlegen.

Arabella Forster hatte sie selbst in das für sie bestimmte kleine Turmzimmer geleitet, eine Kerze angezündet und ihr zärtlich „Gute Nacht“ gewünscht.

Dann war Ruth allein.

Langsam löste sie den schweren Haarnoten, während die letzten Stunden nochmals an ihrem geistigen Auge vorüberzogen.

Wie erstaunt war sie gewesen, als sie zuerst Schloß Rockfeller zu Gesicht bekam! Sie hatte es sich ganz anders vorgestellt — architektonisch schön gebaut, mit modernem Komfort,

hell und wohnlich. Nun stand sie vor einem düsteren turmartigen Gebäude, an dessen abbrockelnden Mauern der Epheu enperkletterte und in dessen Simsen Raubvögel nisteten. Der Schornstein auf dem westlichen Flügel des Gebäudes war eingestürzt; dem Wetterhahn auf dem Dach fehlte ein Flügel.

Zwar sah dies alles überaus malerisch aus. Aber auch durchaus unwohnlich. Und Ruth konnte es nicht hindern, daß ein kalter Schauer ihre Glieder herabrieselte, als sie sich vergegenwärtigte, daß sie fortan hier wohnen sollte.

Diese Enttäuschung hatte sich noch gesteigert, als sie an Arabella Forsters Seite durch die wurmförmige Haustür in die Halle trat. Und dann in die Wohnräume. Alles lach und öde. Die Vorhänge an den hohen Bogenfenstern verbläut. Die Möbel verstaubt. Die Teppiche ausgefranst. Es sah nicht aus, als ob hier eine Hausfrau ihres Amtes waltete. Vielmehr machte das Ganze den Eindruck einer vernachlässigten Junggesellenbude.

Arabella mußte den verwunderten Blick des jungen Mädchens gefaßt haben; denn sie beugte sich achselzuckend zu bemerken, sie wohne sehr ungen in dem alten Eulenei und schreie sich fort ins Weltstadtleben.

Beim Tee war Ruths Unbehagen etwas verfliegen. Mrs. Forster hatte viel und in einnehmend liebenswürdiger Weise geredet. Was Wunder, daß das vereinsamte Mädchenherz, das sich unbewußt nach Teilnahme und Zärtlichkeit sehnte und von der Kälte ringsum abgestoßen war, in aufrichtiger Sympathie für sie zu schlagen begann! Und als Ruth jetzt ihre Nachttoilette beendet hatte und den feinen Kopf mit dem in zwei lange, dicke Zöpfe geflochtenen Brauhaar in die Kissen drückte — da fühlte sie sich so geborgen unter dem Schutz der „mütterlichen Freundin“ dort unten, daß sie sofort einschlief — tief und fest.

Plötzlich erwachte sie sählings. Ihr war, als ob sie jemand fest am Arm packte und schüttelte. Sie rief sich die Augen und versuchte, mit den Händen das Dunkel ringsum zu durchdringen.

Doch bevor sie noch irgend etwas gewahrte, vernahm sie dicht neben sich Arabella Forsters angstvolle Stimme:

„Gott sei Dank, daß sie endlich wach sind, liebes Kind! Wie haben Sie mich erschreckt! Nachtwandeln sie öfters?“

„Ja? — Nachtwandeln?“

Ruth rief es in hellem Erstaunen. Und Mrs. Forster fuhr in übertrieben besorgtem Tone fort:

„Ich wollte mich gerade zu Bett begeben, als ich vor meiner Tür ein Geräusch hörte. Ich dachte, es wären Diebe, und öffnete vorsichtig die Tür. Da sah ich Sie in Ihrem langen weißen Nachtleibe, die brennende Kerze in der Hand, mit geschlossenen Augen wie ein Geist durch den Gang huschen. Ich rief sofort, daß Sie im Schlaf wandelten. Wußte aber auch, wie gefährlich es ist, Nachtwandler zu wecken. Weil ich mich aber um Sie ängstigte — denn wie leicht könnten Sie in diesem Ihnen noch ganz unbekannten alten Gebäude verirren! — folgte ich Ihnen unbemerkt. Glücklicherweise lehrten Sie in Ihrem somnambulen Zustand bald selbst um und suchten wieder Ihr Zimmer auf. Ich aber sehe mich an Ihr Bett und hielt Wache, damit Ihnen nichts passierte.“

Noch immer schüttelte Ruth ungläubig den Kopf. Niemals vorher hatte sie davon gehört, daß sie nachtwandelte. Doch Arabella Forsters ängstliche Teilnahme klang so echt, daß dem jungen Mädchen gar nicht der Gedanke kam, man könne sie täuschen. Und bald schlief sie wieder ein — fest und ruhig wie zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Der U-Bootkrieg.

London, 2. Mai. Lloyd's meldet: Der Dampfer Roschester wurde versenkt. Ein Mann von der Besatzung wird vermisst. — Der Dampfer Rio Branco wurde versenkt.

Amsterdam, 2. Mai. Lloyd's meldet aus Blyth: Die Mannschaft des gesunkenen brasilianischen Dampfers Rio Branco ist hier gelandet.

Amsterdam, 2. Mai. Das Handelsblad meldet aus Rotterdam: Der schwedische Dampfer Griesland ist bei der Galtoper Boje auf eine Mine gelaufen. Der Dampfer Bavier 4 ist zu Hilfe gekommen und versucht, das Schiff in einen englischen Hafen zu schleppen.

Chrentafel.

An einem Abend lief folgende Meldung eines rheinischen Infanterie-Regiments ein:

In dem Dorf E. sind laut Erkundung acht Schwerverwundete bei der Ablösung ihres Regiments in einem Keller zurückgelassen worden. Höchste Eile geboten, da feindlicher Angriff zu erwarten.

Der auf dem Truppenverbandssplatz am Fernsprecher weiterer Befehle harrende Führer einer Krankenträgerpatrouille der Sanitätskompanie, Unteroffizier Otto Molly (gebürtig aus Hirschbach, Kreis Münstereifel, zuletzt wohnhaft in Oberbieber a. Rh.), erhielt um 10 Uhr 30 Min. den Auftrag, mit 12 Krankenträgern seiner Patrouille die Verwundeten um jeden Preis zu holen. Im schnellsten Tempo wurde die Strecke bis zur Nordspitze des Dorfes, teilweise im Laufgraben, teilweise über freies Feld, zurückgelegt. Im vordersten Graben um 12 Uhr 30 Min. nachts angelangt, wurde ermittelt, daß der die Verwundeten bergende Keller vor einigen Nächten verloren gegangen war und nun innerhalb der von beiden Gegnern heimgesuchten Zone gelegen sei. Ein Drahthindernis kam bei der Nähe des deutschen zum französischen Graben (etwa 10 bis 12 Meter) nicht in Betracht. Welcher Keller allerdings in dem Gewirr von Häusertrümmern der gesuchten war, ließ sich nicht feststellen. Trotz der unmittelbaren Nähe des Feindes und der fast ununterbrochen wirkenden Scheinwerferbeleuchtung gelang es Molly schon innerhalb einer Stunde, den fraglichen Keller, zwischen den beiden Stellungen hin und her kriechend, zu ermitteln und seine Leute nachzuführen. Der Anblick, der sich darbot, war erschütternd. Seit drei Tagen und zwei Nächten lagen die Verwundeten, kaum nahrungsfähig verbunden, ohne Speise und Trank, völlig erschöpft vor unserm Graben, dessen Besatzung hiervon nichts ahnte, und hatten längst jede Hoffnung aufgegeben. Während bis jetzt die Artillerie fast ganz geschwiegen hatte, schloß um 2 Uhr 45 Minuten morgens schweres, auf die deutschen Gräben gerichtetes Feuer ein und trieb zur äußersten Eile. An irgendeiner Wunderförmung oder einem ordnungsmäßigen Transport war nicht zu denken. Die Patrouille war darauf angewiesen, unbefürchtet um alle Vorschriften, selbständig zu handeln. Kurz entschlossen band einer dem andern einen Verwundeten auf den Rücken fest. So ward kriechend und schleichen zunächst die schwerste Strecke bis zum vordersten deutschen Graben unter unglücklichen Mühen überwunden, bis dann der weitere Rücktransport mit Hilfe von Zeltbahnen erfolgen konnte. Jeder tat sein bestes und gab seine letzte Kraft für das Rettungswerk. Neben dem Patrouillenfürher, Unteroffizier Molly, zeichneten sich die Krankenträger Hubert Schmitt (aus Aachen), Gottfried Carl (aus Düren) und Johann Ohren (aus Blesheim, Kr. Euskirchen) durch ihre Aufopferung und Unerschrockenheit im Feuer, besonders aus. Als der letzte Verwundete um 5 Uhr früh den schützenden Graben der zweiten Stellung erreichte, setzte von allen Seiten her ein erbitterter Häuserkampf ein, in dessen Verlauf dann die planmäßige Räumung des Dorfes E. und seine systematische Zerstörung durch unsere schweren Mörser erfolgte. Der Krankenträgerpatrouille Molly gebührt somit das Verdienst, ihren schwerverwundeten Kameraden in letzter Stunde Rettung gebracht zu haben.

Durch wiederholte heftige Gegenangriffe versuchte der Feind, das für ihn so wichtige Grabenstück in seinen Besitz zu bringen. Das ununterbrochene Artillerie- und Minenfeuer, sowie Entbehrungen aller Art hatten an die Kompanie be-



Im Steinbruch von Haudromont.

Gefangengenommene französische Infanterie erwartet in dem vielgenannten Steinbruch südlich von Haudromont ihren Abtransport.

reits höchste Anforderungen gestellt, aber alles wurde von den Mannschaften im Gefühl ihrer Unüberwindlichkeit freudig und gern ertragen. Da sprengten gegen 5 Uhr abends die Franzosen die bereits vorher unterminierten Sappen, die nach dem rechten und linken Flügel der Kompanie führten, in die Luft. Am rechten Flügel befand sich der Kompanieführer, eigenhändig schleppte er in aller Eile gefüllte Sandfäße herbei, um den durch die Sappen anstürmenden Franzosen den Weg zu versperren. Die linke Flügelgruppe hatte durch die Sprengung neben andern braven Leuten auch ihren Gruppenführer verloren. Die überlebenden Mannschaften waren zum Teil verstreut, zum Teil waren sie durch den heftigen Luftdruck für kurze Zeit kampfunfähig gemacht worden. Voll Geistesgegenwart erfaßte der Gefreite Ahnert aus Grafschaft, Kreis Weidenfels, die äußerst kritische Sachlage. Er riefte sich eine Gruppe zusammen und stürmte durch den Sprengtrichter in die Sappe vor, durch die die Franzosen in unsern Graben vorzustoßen im Begriff waren. In der nächsten Minute sah man Ahnert breitbeinig auf dem Grabenrande stehen, wozu er ungeachtet des feindlichen Kugel- und Handgranatenregens mit unerschütterlicher Ruhe und Kaltblütigkeit die ihm von unten gerichteten Handgranaten Schlag auf Schlag den anstürmenden Franzosen entgegenwarf. Das Beispiel wirkte darauf anfeuernd auf seine Kameraden, daß selbst die von der Sprengung unmittelbar Betroffenen sofort das Feuer eröffneten, und daß der ankämpfende Gegner mit einem Hagel von Handgranaten empfangen wurde. Die alle Ruhe und Besonnenheit war wieder da, und wie auf dem Schießstand gab jeder Mann seine wohlgezielten Schüsse ab. So war es dem kräftigen Eingreifen Ahnerts zu verdanken, daß die herbeigeeilten Mannschaften den Sappeneingang gänzlich schließen konnten, und das der starke französische Angriff vor den deutschen Linien völlig zusammenbrach. Der Gefreite Ahnert erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Der Verkehr mit Kaffee und Tee.

Berlin, 2. Mai. Der Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine Menge von

insgesamt 10 Proz. jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Abfüllung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustand verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffeeersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteten Kaffee und $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffeeersatzmittel darf zusammen 2,20 M. nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte derjenigen Menge in wöchentlichen Raten verkauft werden, die dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffeeersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 Proz. Kaffee enthalten, 2,20 das Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu halten.

Diejenigen Verkäufer von Kaffee, Kaffeeersatzmitteln und fertigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsaussschuß der gesamte Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Kriegserinnerungen.

6 Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Wesseling.

Wir traten zurück, brannten uns ein Lagerfeuer an und einer intonierte das Lied: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod.“ Wir fielen alle ein. Nein, rief der Hauptmann, wir wollen nicht sentimental werden. Singt etwas anderes.

Ein Kamerad stand auf, stellte sich in unsern Kreis und sang in voller Andacht das schöne und eindrucksvolle Lied: „Gute Nacht, mein holdig süßes Mädchen.“ Totenstille herrschte und durch die laue Sommernacht drangen die schönen Töne des bekannten Liedes:

„Gute Nacht, mein holdig süßes Mädchen,
Es ist spät, drum gute Nacht,
Nies ruht und schläft schon längst im Städtchen,
Hohes, süßes Liebchen, Dein Geliebter wacht,
Mitternacht hat's schon geschlagen,
Nicht wie gern wär ich bei Dir,
Um Dir leis' ins Ohr zu sagen:
„Wie mein Herz verlangt nach Dir.“
Mädchen, schließ die Augenlein,
Träume süß von mir,
Morgenfrüh, bei Sonnenschein,
Bin ich dann bei Dir.“

Tief ergriffen lagen wir auf dem Boden und lauschten den schönen Worten. Heimatsgedanken stellten sich ein und jeder war mit sich selbst beschäftigt. Lange, lange wurde kein Wort gesprochen. Schließlich stimmt einer das Lied an: „Nach der Seimel macht ich wieder.“ Alles fiel ein und es wurde Lied auf Lied gesungen. Später kamen die frohlichen Gesänge auf das Tapet. Vom Rheinlied kam man auf Puppenspiele usw. Komische Vorträge wurden gehalten und es herrschte bald eine ausgelassene Stimmung. Für Minuten vergaß man den Krieg, wir gaben uns eben dem Augenblick hin. Und das war gut. Im Kriege muß man von heute auf morgen leben und alles andere unserem Herrgott anheimstellen.

Um 11 Uhr übernahm unsere Kompanie die Felswachen. Das Gies ging zur Ruhe über. Es dauerte nicht lange und wir schliefen ein. Um 2 Uhr morgens war stiller Alarm. Wir standen auf, nahmen unser Gewehr und waren fertig. Einige Minuten später marschierten wir schon. Wohin? unbekannt. Wir kamen auf eine Chaussee, die durch den Wald führte, und marschierten auf die rechte Waldseite zu. Hier machten wir „Halt“ und setzten die Gewehre zusammen. Das Bataillon sammelte sich. Im Flüsterwort sagte der Kommandeur zu uns: „Leute, um 4 Uhr ist Generaltakt auf der ganzen Linie. Wir wollen den Feind im Schlaf überfallen. Die größte Ruhe ist nötig. Also drauf!“

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

28

Tief empört war die alte Dame und mit flammenden Augen hatte sie ihm zornbeugend zugerufen: „Philipp von Gordis hatte Recht. Auch ich sage dasselbe. Es ist eine Schande für unser altes Haus — dieses Weib. Nun mach, wie Dir dein Gewissen und dein klarer, denkender Verstand es vorschreibt; eins aber, trägt diese Frau auch nur einen Augenblick den Namen der Brizdorf, verlaßte ich sofort dies Haus, und Du — den ich wie mein eigen Blut geliebt und gehegt habe, Du — Du — hast mich dann hinausgeschleudert aus dem Familienbunde des alten, hochgeachteten Geschlechtes, hast an meine Statt eine Unwürdige, eine Komödiantin, ein berechnendes, totes, ein — ein — schamloses Geschöpf gesetzt, hast das blanke, blühende Wappenschild unserer Ahnen mit Schmutz beworfen. Dies ist mein letztes Wort an Dich, nun tue und handle nach Deinem Ermessen!“ Entrüstet, mit vor Erregung glühendem Gesicht, wollte ihr Graf Brizdorf antworten, doch eine kurze, energische Handbewegung der Gräfin gebot ihm Schweigen. Er fühlte sich an allen Gliedern wie zerklüftet. Die furchtbaren Aufregungen des heutigen Tages hatten ihn hochgradig erregt, und erfüllte sich dringend der Ruhe bedürftig. Die letzte Unterredung mit seiner Tante hatte in seiner Brust einen heftigen Kampf hervorgerufen. Nun hieß es entscheiden über Pflicht und Liebe. Pflicht, heilige Pflicht war es für ihn, den Willen seiner Tante, die ihn seit seiner frühesten Kindheit an die Mutter ersetzt, zu respektieren; wenn Gräfin Wanda unter solchen Umständen sein Haus, an das sie große Rechte besaß, verließ, so war sie der rauhen, selbststündigen Welt preisgegeben, hatte sie keinen Ort mehr, woran sie Liebe, sanfte Erinnerungen mit garten Fesseln ketten konnte, dann hatte sie von dem jüngsten Sproß der alten Brizdorfschen Grafen, dessen Jugendhüterin sie gewesen, schändlichen Unbarm für all ihre Liebe geerntet, dann hätte er sie verstoßen!

War es da anders als seine Pflicht, die Umstände, die dies alles vorantrieben, beiseite zu schieben? Und dies hieß für ihn, das über alles geliebte Weib aufgeben, die tiefe, heiße Liebe aus seinem Herzen reißen, sich für sein gan-

zes Leben unglücklich machen. Denn dieses Weib, seine Liebe zu ihr, hatte sein ganzes Sein, sein ganzes Handeln, Denken und Fühlen ergriffen, und wenn er dieses Weib und mit ihr diese glühende Liebe verlor, dann wäre sein Leben fortan nutzlos, zwecklos, ziellos; dann wäre ihm das Leben nicht mehr wert, gelebt zu sein.

Nun hatte er zu entscheiden zwischen Pflicht und Liebe. Das waren zwei heftige, hartnäckige Gegner, die da in seiner Brust tobten, ein heißes, wildes Kämpfen. Nervös fuhr der Graf sich an die Stirn, erregt ausstöhnend: „Zum Rückhalt! Da kann ja der gesündeste Mensch verrückt werden! Den ganzen Tag von Morgens bis Abends die schönsten Aufregungen. — Das ist doch ein bisschen übertrieben! Fort jetzt mit allen dümmen quälenden Gedanken, es ist unsinnig, sich mit ihnen herumzuquälen, das Schicksal läuft doch seinen Weg. Es ist Nacht, daran überhaupt nur zu denken, es gäbe einen Grund, der mich zwänge mit Wanda abzubrechen; Unfug! Ich bin mit ihr offiziell verlobt und sie wird — meine Frau! Da gebietet ebenso gut die Pflicht wie bei Tante Wanda. Wenn ich einem Weibe, das ich liebe, meinen Ring, mein Wort gegeben habe, so ist es ebenfalls meine Pflicht, mein Wort zu halten; anders, wenn dringende Gründe daran hindern. Aber Tante Wandas Eingebundenheit gegen Wanda, ihr Dünkel, ist kein Grund — nein — ich lasse mich nicht wie ein Schulbube zurechtfinden und ebenso wenig dulde ich, daß man meine Braut in so fortgesetzter Weise beleidigt. So, es gibt auch Gründe, Tante Wanda, die alle inneren Beziehungen, sogar Blutsverwandtschaft der Menschen, gegenseitig zu nichte machen, sie mit einem Schlage auflösen. Wenn Du so willst, so haben wir Beide denn diese Gründe, und sind uns fortan fremd, feindselig. Aber dies — als daß ich das Weib, dem ich mein Wort gegeben, das ich liebe über alles, verlaße, daß ich mich und sie zu tranken, unglücklichen, elenden Menschen mache. Erregt war er im Zimmer auf und ab geschritten, ein feineres, eherer Zug der festen Entschlossenheit auf den markanten, männlichen Zügen. Jetzt, mit einem Ruck, blieb er vor dem Schreibtische stehen, seine Augen starrten wie im Traum nach jener Rolle, zitternd, bebend griffen seine Finger danach. „Himmel — das ist ja der gefasste Festungsplan!“ Wie kam der Plan, den er heute morgen mit dem Kommissar Greif gesucht hatte, plötzlich auf

seinen Schreibtisch, frank und frei, grad' vorn auf die Platte? Sollte etwa Greif — ach was, dann hätte man ihn benachrichtigt. Aber wo denn in aller Welt kommt das Ding her? Ich stehe vor einem Rätsel. Von der Dienerschaft kann ich doch keiner gestohlen haben, nein, ich kenne meine Leute, sie sind alle treu wie Gold. Und dann hätte, wäre der Dieb unter ihnen, derselbe doch sicher nicht den Weg durchs Fenster genommen. Nein, nein, das kann ich nun nicht verstehen, da geht was nicht mit rechten Dingen zu. Da soll doch gleich —

Schon wollte er nach der elektrischen Hausglocke greifen, um Johanne herbeizurufen, als sein Blick plötzlich auf das kleine Kuvert fiel, das neben dem Plan lag. Gestaut griff er danach und öffnete es begierig, es war der Brief Wanda Starks und der beigelegte Brief Philipp von Gordis.

Während Graf Brizdorf las, erlebte er sich, finstere jagen sich die dunklen Gedanken zusammen; die Hand, die den Brief hielt, zitterte, aufröhrend sank er zuletzt auf einen Stuhl nieder. Die furchtbare Erkenntnis, die ihm die wenigen Worte dort auf dem duftenden, weißen Papier, die ihm so kalt, so erbarmungslos entgegenstarrten, brachten, raubten ihm fast die Besinnung. Schwer sank der Kopf auf die schmerzende, feuchende Brust, es schien, als erschütterte ein Schicksal die trübe, starke Gestalt des Grafen.

So lag er noch, als wenige Minuten später der Kriminalkommissar Greif ins Zimmer trat. Betroffen stand Greif vor ihm. Ihm tat der Mann, der stolze, reiche Graf Brizdorf, er fühlte mit ihm die feierliche Zerrüttung, die diese furchtbare, grausame Wahrheit in ihm vollbrachte. „Graf!“

Geschrocken zuckte dieser zusammen. Er hob das Haupt und sah zu Greif auf.

„Ist wäre dieser zurückgewichen. War das der lebensfrohe Graf von Brizdorf? Nein, das war ein gealterter, gebrochener Mann, der da, wie in einer fremden Welt, ihm entgegen starrte.“

Der Graf stand auf, dumpfe Resignation auf den Zügen, zeigte er dem Kommissar die Hand, und gab ihm ohne ein Wort der Erklärung das Schreiben Wanda's, dann fiel er wieder in seinen Stuhl zurück, schweigend, brütend vor sich hinstarrend.

235,20

Die Seitengewehre wurden am Spaten festgebunden und die Kochgeschirre, soweit sie Löffel, Gabel und sonstige Kleingegenstände enthielten, geleert. Es durfte nichts klappern oder Geräusch verursachen. Gegen 3 Uhr ging es weiter. Jede Kompanie marschierte für sich. Es war eine wunderschöne Nacht. Kein Aufzug regte sich. Die Witterung war lauwarm. Ruhe überall. Kein Geräusch war zu hören. Nur ab und zu ein kurzes Aufleuchten von plätschernden Schrapnells und einschlagenden Granaten. Es war ungezieltes Feuer.

Vor einer Höhe, am Waldestrand machten wir Halt. Die Züge standen hintereinander. „In Kompaniefront, rechts und links marschieren auf, Marsch!“ Kommandierte unser Hauptmann. Die Formation wurde hergestellt. „Seitengewehr pflanzt auf!“ Hieß es im Flüsterton. Der Mond war mittlerweile durch die Wolken gebrochen und warf sein gespensterhaftes Licht auf Wald, Flur und unsere Bajonette, die in diesem Licht grauenhaft funkelten. Was werden uns die nächsten Minuten und Stunden bringen? Ob wohl die Ausrumpelung klappt? arme Franzosen! Ihr seid uns an Zahl weit überlegen, aber trotzdem fürchten wir uns nicht. Die deutsche Disziplin und der deutsche Geist, sie stehen hoch über euch und ihr werdet noch oft bereuen, den Krieg so leichtsinnig vom Zaun gebrochen zu haben.

Ich sah auf die Uhr, 10 Minuten vor 4 Uhr. Wir zogen uns weiter vor und legten uns vor einer kleinen Höhe. Der Aufbruch nach links und rechts war hergestellt, sodas alles klapperte. Da, aus weiter, weiter Ferne tönte unser deutsches Hurra durch die stille Nacht. Es pflanzte sich rasend schnell nach rechts fort. Hurra, hieß es, es geht los. Wir springen auf und müssen uns sofort wieder hinlegen. Der Feind hatte ein wahnsinniges Feuer auf uns eröffnet. Trüch unserer geschlossenen Kompaniefront hatten wir keine Verluste. Der Hauptmann, welcher mit gezogenem Degen vor uns lag, sprang in dem heftigen Feuer auf und brüllte in die Kompanie hinein: „Beim ersten Sprung schwärmt die Kompanie nach rechts und links aus.“

Gefagt, getan! Es gelang. Unsere Verluste waren gering. (Fortsetzung folgt.)

Soziales und Umgebung.

† Brühl, 4. Mai. Den Heldentod für König und Vaterland erlitt am 26. April auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Landwehrmann Tambour Jakob Stier von hier, im Alter von 29 Jahren. Frisch und frohlich bei der Arbeit, traf ihn die feindliche Kugel in die Brust, die letzten sofortigen Tod herbeiführte. Sein Kompanieführer schreibt an die Hinterbliebenen: „Uns allen war er ein Vorbild, sowohl in kameradschaftlicher Beziehung als auch beim Dienst uns ist uns daher sein Hinscheiden doppelt schwer gefallen.“ R. i. p.

† Brühl, 4. Mai. Der städtische Butter-, Schmalz- und Margarine-Verkauf findet morgen Freitag, von nachmittags 2 Uhr an in der Ratschalle und in der Turnhalle des Gymnasiums statt. Das Geld wollte man abgezählt bereit halten. Auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer wird hingewiesen.

† Brühl, 4. Mai. Nach den auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Stadt eingegangenen Meldungen scheinen die Geschäfte damit zu rechnen, daß der Zuckerverkauf in der bisherigen Weise weitergehen kann, damit sind sie im Irrtum. Es wird in Zukunft Zucker nur gegen Zuckerkarte abgegeben und zwar in ganz bestimmten vorgeschriebenen Mengen. Auch wird dann der Verkauf nach auswärts aufhören, da nur gegen lichte Zuckerkarte Zucker abgegeben werden darf. Im übrigen können Meldungen von Geschäften nicht mehr angenommen werden, zumal dieselben schon bei weitem die für Brühl-Stadt bestimmte Menge übersteigen. Es wird deshalb bei den größeren Bestellungen eine erhebliche Minderung eintreten. Auch kann nur mit einer Sorte Zucker gerechnet werden.

† Brühl, 4. Mai. In letzter Zeit mehrten sich beim Bürgermeisteramt wieder die anonymen Zuschriften. Den feigen Schreibern solcher Schriften sei hiermit wiederholt erklärt, daß ihre Schreiben ungeseligen in den Papierkorb wandern, sodas ihre Mühe vergebens ist.

† Brühl, 4. Mai. Beim Verkauf von Lebensmitteln, die von der Stadt den Geschäften geliefert werden, ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß viele Lebensmittel, namentlich an den Markttagen, nach auswärts verkauft werden. Da braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn manchmal an einzelnen Lebensmitteln in Brühl Knappheit herrscht, während die engere und weitere Umgebung genug hat. Es möge deshalb in Zukunft für die Geschäfte der Grundsatz gelten: die von der Stadt gelieferten Lebensmittel sind nur für die Brühler Bürger. Es ist das auch deshalb gerechtfertigt, weil auswärtige Gemeinden ebenfalls ihre Lebensmittel zugeteilt erhalten und ihre Einwohner, wenn sie auch noch in hiesigen Geschäften bedient werden, doppelten Nutzen haben, während die Brühler, für die die Lebensmittel den Geschäften gegeben wurden, manchmal Mangel leiden. Auch sei hier auf einen Unfug hingewiesen, der darin besteht, daß einzelne möglichst viel zusammenhamstern, sobald die Geschäfte die Lebensmittel von der Stadt erhalten haben. Ein wirksames Mittel wäre hier die Karte, die aber deshalb nicht eingeführt werden kann, weil die Zufuhren zu unregelmäßig und die Mengen zu gering sind. Auch würde durch Einführung von Rubel-, Herings-, Graupen-, Käse-, Gries-, Erbsen-, Bohnen-, Konjerven- usw. Karten ein heilloser Durcheinander entstehen, abgesehen davon daß keiner die mit einem derartigen System verbundenen Arbeiten bewältigen könnte und die Bedürfnisse nach den einzelnen genannten Lebensmitteln zu verschieden sind. Ein Verkauf in besonderen städtischen Räumen nach Art des Butterverkaufs ist auch nicht möglich, weil es dazu an den nötigen Räumen und Personen fehlt und im übrigen durch einen derartigen Verkauf zahlreiche Geschäfte bald zugrunde gerichtet wären. Es bleibt also am besten bei der bisherigen Verkaufsweise; nur mögen sich die Geschäfte merken, daß die von der Stadt Brühl beschafften Lebensmittel auch nur für die Brühler Bürger bestimmt sind und letztere möge bedenken, daß sie zusammen eine große Familie bilden, in der einzelne nicht durch ungerechtfertigtes Hamstern die Allgemeinheit schädigen.

W Brühl, 4. Mai. Vom Fleischgenuss. Nichts wird von manchem jetzt so schwer empfunden wie die Einschränkung des Fleischgenusses. Immer und immer wieder hört man sogar auf die Ueberzeugung, daß ohne ausreichende Fleischnahrung die Widerstandsfähigkeit des deutschen Volkes erlahmen müßte. Nichts ist irriger als das. Es gibt auf der Erde Millionen von Menschen, die ihrem Körper an Fleisch nicht im Entferntesten das zuführen können, was wir als das Mindestmaß an Fleischbedarf anzusehen uns gewöhnt haben, und dabei doch auf der Höhe körperlicher Leistungsfähigkeit stehen. Allerdings wird hier stets entgegnet, daß es auf die Verhältnisse ankommt, unter denen die Menschen leben und daß nun einmal unser Klima einen größeren Fleischgenuss gebiete. Das ist nicht wahr. Unsere Vorfahren konnten sich an Fleischnahrung längst nicht leisten, was heute verkehrt wird. Man lese nur einmal Einzelschilderungen aus der Zeit der Befreiungskriege nach: wie dürftig war es zu jener Zeit mit der Volksernährung bestellt! Und doch hat das deutsche Volk, bereits ausgemergelt durch vorausgegangene schwere Kriege, durchgehalten, um sich von dem unerträglich gewordenen Joch eines grausamen Unterdrückers zu befreien. Aber auch aus heutiger Zeit liegen zahlreiche Beweise dafür vor, daß es durchaus möglich ist, mit wenig, ja sogar ganz ohne Fleisch auszukommen. Die Vegetarier sind das beste Beispiel dafür. Eist jüngst wieder hat sich gezeigt, wie leistungsfähig man bei bloßer Pflanzennahrung sein kann: bei dem Kronprinzen-Wettmarsch, der, vom Charlottenburger Sportklub veranstaltet, mit vollem Soldatengepäck über eine Strecke von 30 Kilometern unter starker Beteiligung ausgeführt wurde, kam als zweiter ein 49-jähriger Vegetarier an Ziele an — gewiß ein Zeichen dafür, daß Fleisch entbehrlich ist. Nun soll niemand, der Fleischnahrung liebt, überhaupt zum Verzicht auf diesen Genuss bestimmt werden; aber jetzt, wo unsere Fleischvorräte knapp sind, ist es nötig, daß jeder weiß, daß der Mensch auf Fleischnahrung nicht angewiesen ist. Das sollten sich namentlich die Wohlhabenden gesagt sein lassen, damit sie den Unbemittelten mit gutem Beispiel vorangehen. Sie könnten viel eher als diese auf Fleisch verzichten, weil sie in der Regel keinen so starken Kräfteverbrauch wie die körperlich Arbeitenden haben und dabei noch die Möglichkeit besitzen, sich andere, kräftigere Nahrungsmittel zu verschaffen als nur Kartoffeln und Brot, auf die jetzt ein großer Teil unserer Volksgenossen angewiesen ist. Allen aber sei bei dieser Gelegenheit gesagt, daß es ein vortreffliches Mittel zur besseren Ausnutzung der Speisen gibt, das jeder in wenigen Tagen an sich selbst erproben kann: das ist das Fleischern, so genannt nach seinem Entdecker, einem amerikanischen Arzte namens Fletcher. Es besteht in dem gründlichen Durchkauen und Durchkauen eines jeden Bissens. Jeder, der es anwendet, wird bestätigen, daß er längst nicht mehr die Nahrungsmenge frucht wie vordem. In gewöhnlichen Zeiten mag jeder essen, was er will und wie er will; in dieser schweren sorgenvollen Zeit aber ist es vaterländische Pflicht, mit dem besten Willen und den besten Kräften dazu beizutragen, daß unser Volk durchhält. Dann ist der Sieg unser und damit eine glänzende Zukunft!

W Brühl, 4. Mai. Von der „Sammelbüchse“ Kantine Johann Kemp, Grube Brühl wurde gütig auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Stadt der Betrag von 70 Mark für Kriegswohlfahrtspflege abgeliefert. Den Gebern ein herzliches Vergeltens Gott!

† Wesseling, 4. Mai. Den Heldentod starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 28. April der Schütze Herdi Schumacher von der Gewehr-Komp. Infanterie-Regiment 165. Ehre dem tapfern Krieger!

Kriegshumor.

Tiefer Eindruck. Im Unterland an der Troler Front spielt ein Gefreiter, im Zivilleben Konzertmeister, seinen Kameraden etwas auf der Geige vor. Es sind Lieder von Lenz und Liebe, die unter seinen meisterhaften Händen erklingen, und den rauhen Kriegern mag wohl bittere Wehmut bei der Erinnerung an jene sonnigen Tage aufsteigen, von welchen das schluchzende und jubelnde Instrument erzählt. Aber einer, der Lehmann Franz, fährt sich ab und zu mit der Hand bald nach dem Rücken, bald nach dem Kopf. „Ei, loch ruhig, Franz, was hast Du dann nur?“ meint sein Nachbar. „Ja, siehst Du,“ gibt der Angeredete zurück, „ich war doch eine Zeitlang in Russland, und wenn ich nun einen so krassen Joke, dann juckt's mich auch gleich überall!“

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfallschalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Berlin, den 18. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung:

Freiherr von Fallenhansen.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Ostafrika.

2. Kartevomtürkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Kartevomwestlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsschnecken der kriegsführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsschnecken.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbaren Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Bienen nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Neueste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mittend ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stützszähne, Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 Mt. an. Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Jaf. Hofmann, Dentist, Brühl, nur Bahnhofstraße 18.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbezeichnete, in Brühl belegene Grundstück:

Wohnhaus Nr. 102, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Brennerei mit Schwenkhalle, c) Pferdehall, d) Kesselhaus, groß 5,29 Ar, Gesamtanerkennungswert: 486.00 Mt.

— Eigentümerin: Westdeutsche Spirituswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eitorf — zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln, Abt. 40.

Butterverkauf.

Morgen Freitag wird nachmittags von 2 Uhr ab in der Karls- und in der Turnhalle des Gymnasiums Butter, Schmalz und Margarine verkauft. Das 1/2 Pfund Butter kostet 71 Pf.; das 1/2 Pfund Schmalz 68 Pf. und das 1/2 Pfund Margarine 58 Pf. Es wird dringend gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten. Auch wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß den Polizeibeamten sowie den zur Überwachung des Verkaufs ehrenamtlich tätigen Herren Folge geleistet werden muß.

Brühl, den 4. Mai 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die diesjährige allgemeine unentgeltliche Impfung und Nachschau wird für die Bürgermeisterei Brühl-Land an folgenden Tagen stattfinden und zwar:

Badorf

(umfassend die Ortschaften Badorf, Birkhof, Eddorf, Geilendorf, Berggeist, Donatus, Schnorrenberg).

Impftotal: Wirtschaft Boosen, Badorf.

a) Erstimpfungen:

Freitag, den 19. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 26. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Freitag, den 12. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau).

Pingsdorf

(umfassend die Ortschaften Pingsdorf, Pingsdorf-Colonie und Willhof).

Impftotal: Wirtschaft Speckenheuer, Pingsdorf.

a) Erstimpfungen:

Freitag, den 12. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

Berzdorf

(umfassend die Ortschaften Berzdorf, Godorferburg und Falkenlusterhof).

Impftotal: Schule zu Berzdorf.

a) Erstimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau)

Kierberg

(umfassend die Ortschaften Bendorgrube, Bendorfloster, Bendorfmühle, Daberg, Kierberg, Winterburg).

Impftotal: Wirtschaft Bünigen, Kierberg.

a) Erstimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Heide

(umfassend die Ortschaften Heide, Gruhlwert und Roddergrube).

Impftotal: Wirtschaft Bichtenberg, Heide.

a) Erstimpfungen:

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Donnerstag, den 15. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Donnerstag, 8. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Donnerstag, 15. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Schwadorf

(umfassend die Ortschaft Schwadorf.)

Impftotal: Schule in Schwadorf.

a) Erstimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau)

Wochem

(umfassend die Ortschaft Wochem.)

Impftotal: Wirtschaft Johann Schmitz, Wochem.

a) Erstimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen:

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau).

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflegebefohlenen an den genannten Terminen zur Impfung und der ihr folgenden Nachschau dem Impfarzte pünktlich zu der bestimmten Zeit vorzustellen. Nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 muß die erste Impfung der Kinder vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, die Wiederimpfung innerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen.

Ist die Impfung nach dem Urteile des Arztes erfolglos geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre wiederholt werden.

Da in diesem Jahre keine besonderen Vorarbeiten zum Impftermine ergeben, wird ganz besonders auf die Beachtung vorstehender Bekanntmachung hingewiesen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, haben Geldstrafe oder Haft zu erwarten.

Brühl, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Brühl hat noch Futterhefe für landwirtschaftliche Betriebe, die in der Stadt Brühl Milch verkaufen, gegen Ausweiskarte, welche vom Bürgermeisteramt Brühl-Stadt, Zimmer 2, ausgestellt wird, abzugeben.

Brühl, den 3. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tüf.

Bekanntmachung.

Die in Bechnich ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die über das verseuchte Gehöft verhängte Sperre aufgehoben worden.

Brühl, den 3. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tüf. Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Brühl wohnhaften, im Jahre 1898 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen sowie bosnisch-hercegovinischen Landesangehörigen haben sich am Freitag den 5. Mai 1916 von vormittags 9—12 Uhr im Rathause, Zimmer 2 anzumelden.

Brühl, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tüf.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Brotartenwoche Sonntags beginnt. Diese Meinung ist irrig. Wie auf der jetzt in Geltung befindlichen B. Karte ausdrücklich vermerkt ist, gilt sie vom 10. April bis 7. Mai. Diese Karte gilt also von Montags bis Sonntags. Es kann Sonntags deshalb kein Brot auf die neue Karte geholt werden, sondern erst Montags. Da am Samstag, den 6. Mai die neue Brotartenausgabe stattfindet, kann demnach auf die neue Karte erst von Montag, den 8. Mai ab Brot geholt werden. Die Verbraucher seien hierauf ganz besonders mit der Bitte aufmerksam gemacht, die Brote so einzuteilen, daß sie bis einschließlich Sonntag auskommen. Auch seien sie nochmals dringend gebeten, nicht in den ersten Tagen den ganzen Wochenbedarf einzukaufen, da dadurch notwendiger Weise Störungen entstehen müssen.

Der Bürgermeister.

Polizeiverordnung.

betreffend die Verfertigung des Fiederichs, des wilden Senfs und der Disteln.

Auf Grund der §§ 6 und 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 142 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Landkreises Köln nachfolgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der Fiederich (raphanus raphanistrum), der wilde Senf (sinapis arvensis) und die Disteln (Cirsium arvense) sind auf Acker, Wäldern, in jeder Art, sowie auf Acker, Wäldern, Eisenbahndämmen, Wiesen und Weiden dergeßtalt rechtzeitig zu vertilgen, daß sie nirgends im abblühenden oder reifenden Zustande vorgefunden werden.

§ 2.

Die Eigentümer bzw. die Nutznießer oder Pächter von Grundstücken, auf welchen sich der Fiederich, der wilde Senf oder die Disteln imstande des Abblühens oder Reifens vorfinden, werden mit Geldstrafe von 1 bis 30 Mark bestraft. Außerdem haben sie zu gegenwärtigen, daß die Beseitigung der genannten Acker-Unkräuter durch Abschneiden und tiefes Ausstechen der mit den Acker-Unkräuter bestandenen Flecken auf Kosten der Säumigen durch Dritte ausgeführt wird.

Köln, den 26. September 1888.

Der Königliche Landrat
von Dreyse.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit in Erinnerung.

Brühl, den 1. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Tüf.

Fußbodenöl

Bad, Farben, trocken und streichfertig.

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Mittel

empfehlen

Math. Hermanns,

Bad-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Köln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 146

Grasverkauf.

Am Samstag, den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr werde ich den Gras-Auflauf in der Wiese der Zuckerfabrik Brühl, eingeteilt in 77 Losen öffentlich meistbietend verpachten.

Walberberg, den 1. Mai 1916.

Michael Kremer.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben

Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Gonarat mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clement-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“.

Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Suche sofort in besserem Hause

eine

3-Zimmer-Wohnung

Offerten unter M. 6444 an die

Geschäftsstelle.

Offiziersfamilie sucht

2 möbl. Zimmer

Küche, Garten und evtl. Bad.

Angebote mit Preis unter G. J.

6445 an die Geschäftsstelle erbitten

Solide tüchtige

Former

bei hohem Lohn gesucht.

Stahlwert Brühl.

Tüchtiger nüchtern

Maschinist

für Lokomobile

gesucht

Stahlwert Brühl.

Gut Sitz-Liegewagen zu ver-

ein. Wo? jagt die Geschäftsstelle.

Ein fast neuer weißer

Kleiderrock

billig zu ver. Wo? jagt die Gesch.

Starker Ziehhund

u. ein Dobermann, sehr wachsam

zu verkaufen.

Beide in der Geschäftsstelle.

400 Liter bester

Gerberthran

das Liter 2,80 Mk. hat abzugeben

Gottfried Zündorf,

Sattlerei,

Brühl, Kölnstraße 61.

Keller- u. Speichersachen wie

Wursten, Knochen, Eisen, Metall,

Edel, Glaschen, Papier usw. laßt

zu realen Preisen. G. Schwaab,

Kampfschiff 17.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Geld

verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Ueber

weisungsverkehr.

Zigaretten

alles gangbare Marken

sowie alle sonstigen

Tabakfabrikate

liefert an Händler u. Wieder-

verkäufer zu Original-Fabrik-

Preisen.

F. A. Heinrich Ambros

Köln, Rh., Neumarkt 18

an der Markthalle.

Fernspr. A 6502.

Tapeten

schönste und neueste Muster

zum Ausuchen v. 20—30 Pf.

Reste von 1—30 Rollen.

Linoleum

für Etagen, Tische, Anrichten usw.

in allen Breiten v. 10 v. 2,50 Meter

Buntglaspapier v. 40 Pf. an.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstraße 27.

Heinr. Schmitz

Köln, Unter Taschenmacher

Vielseitige Auswahl der neuesten

Damen-Mäntel

in Popeline, Rips, Mohair, Eolienne, Tsch.

Seide, Alpaca usw.

in einfacher sowie eleganter Ausföhrung.

Kleiderstoffe

in schwarz, farbig und kariert.

Blusenstoffe, Kostümröcke, Unterröcke

Tücher, Handschuhe usw.

Anfertigung von Jacken-Kleidern

unter Garantie tadelloser Sitzes.